Ling.
490

Bibliothek
ensburg

Ling. 490

~~A. 212.~~

F. Bibliothek.

Zur ~~Schulbibliothek gehörig~~

# Vorkenntnisse
der
# Verskunst für Deutsche.

Ein Nachtrag
zu
den meisten deutschen Sprachlehren;
zunächst
Leitfaden des mittleren Unterrichts,

von

Dr. Friedrich Erdmann Petri,
Professor zu Fulda.

Pirna 1809,
bei Carl August Friese.

„Conselemur otium nostrum inquirendo scribendoque talia, quae futura usui bonae mentis juvenibus arbitramur, nobis certe sunt voluptati.“

(*Quinctilianus.*)

# Vorbericht.

Das Wissenswertheste vom deutschen Sylbenmaaß' und Versbaue scheint mir eines eignen Lehrbüchleins schon darum zu bedürfen, weil man, seit Gottsched, in den meisten deutschen Sprachlehren jenen Theil der Sprachkenntniß, gegen das Beispiel der meisten besseren Anweisungen zur lateinischen und griechischen Sprache, vermißt. Darum darf man auch wohl unter uns, mit Cicero, fragen: der Wievielste

kennet die Verskunst? *) Einige der Anleitungen zu deutschem Sprechen und Schreiben, die jenen Mangel nicht erleiden, hab' ich in der Einleitung (§. 6.) angeführt. Diese konnten mich aber alle von dieser kleinen Nacharbeit in so fern nicht abhalten, als entweder Alter und Seltenheit, oder zu großer Umfang und hoher Preis, oder endlich auch erkannte Mängel ihren Lehrgebrauch verhindern und widerrathen. Nach vergeblichem Bemühen, eine zweckdienliche Grundlage nothwendiger Belehrungen von allgemeiner und deutscher Verskunst für Mittel-Classen unsrer Gymnasien und Ober-Classen mancher Mittelschulen zu finden, strebt' ich diesem vermeintli-

*) *De Orat. III, 50.* Quotus quisque tenet artem numerorum aut modorum? etc.

chen Schulbedürfnisse durch folgendes Lehrheft einigermaßen abzuhelfen. Wegen bewußter und muthmaßlicher Unbekanntschaft mit einigen der früheren prosodischen Schriften, mag ich auch hier wieder gern des lieben alten Fabius Quintilianus gedenken, der einst, so ganz nach meiner gegenwärtigen Meinung, äußerte: „*Omnes persequi nec attinet, nec possum:* cum *pravum quoddam*, ut arbitror, *studium circa scriptores artium extiterit, nil eisdem verbis, quae prior aliquis occupasset, finiendi: quae ambitio procul aberit a me.*"

*Dicam enim non utique quae invenero, sed quae placebunt.*

Auf erfinderische Neuheit und Selbstständigkeit soll demnach auch dieses Büchlein wenig oder gar keinen Anspruch machen; wohl aber auf einige Sorgfalt und Zweckmäßigkeit,

in wählender Umsicht, überlegter Anordnung und deutlicher Belehrung. Könnten wackre Schulmänner diesen Andeutungen lohnendes und ermunterndes Zeugniß geben; so müßt' ich mich auch darüber, in dieser freudenarmen Zeit, recht lebhaft freuen.

Fulda.

Petri.

# Einleitung.

§. 1. **Verskunst** nennen wir, wie jetzt gewöhnlich, den **Inbegriff mechanischer Regeln der Dichtkunst**, oder **Belehrungen über Sylbenmaaß und Versbau**; **Prosodie**, von πϱὸς, zu, für, und ᾠδή, Lied, Gesang, und **Metrik**, von μέτϱον, das Maaß.

2. Diese **Kenntnisse von Ton- oder Zeitmessung, Versfüßen und Versgattungen, Strophen und Reimen**, dürfen nicht verwechselt werden mit den Lehrsätzen der **Dichtkunst** oder **Poëtik**.

Nur das Aeußre, Körperliche dichterischer Darstellungen ist der Verskunst, ihr Geistiges der Dichtkunst zugehörig. Jene steht daher mit dieser wohl in ähnlichem Verhältnisse, wie Rechtschreibungs-Lehre zur Theorie des Styls oder der Wohlredenheit.

3. Weder Verskunst noch Dichtkunst können und sollen allein zum Dichter machen, oder wahre Gedichte hervorbringen *).

Beide sind auch spätern Ursprungs, als die Poësie selbst. Genialisch schaffende Poëten lebten früher als scharfsinnig regelnde Poëtiker, wie: Homer, Anakreon und Sophokles ꝛc. vor Aristoteles.

4. Die Regeln der Vers- und Dichtkunst sind nichts desto weniger nützlich, ja nothwendig,

a) zu leichterer Ausbildung eigner dichterischer Anlagen und Darstellungen, oder sichrer

*) Martin Opitz schrieb schon in seiner, bald anzuführenden, „Poëterey: „Ich bin keinesweges solcher Gedanken, daß ich vermeyne, man könne Jemanden durch gewisse Regeln und Gesetze zu einem Poëten machen. Die Worte und Syllaben in gewisse Gesetze zu dringen und Verse zu schreiben, ist das Allerwenigste, was in einem Poëten zu suchen ist ꝛc.“ „Man setze nie die Leiter an, um auf eine — Tonleiter zu steigen ꝛc.“ sagt der genialisch-witzige Jean Paul (Friedrich Richter) S. 532 der 2ten Abtheilung seiner Vorschule der Aesthetik. Hamburg 1804. 8.

Vermeidung mancher Verirrungen und Fehlgriffe, so wie

b) zum richtigen Lesen und Declamiren, auch

c) Erklären und Beurtheilen fremder Dichtungen.

5. Selbst für den Wohlklang und gefälligen Eindruck prosaischer Darstellungen ist einige Kenntniß und Beobachtung des Sylbenmaaßes nicht überflüßig *). Besonders soll die rednerische und dichterische Prosa wohl versähnlich, nicht aber versmäßig seyn **).

---

*) „Pedum proprietates adeo debent esse notae in carminibus, ut etiam in oratoria compositione desiderentur“ schrieb schon *Quintilianus* Institt. oratt. I, 8. und *Jovitas Rapicius*, ein Philolog des 16ten Jahrh. in seinem Werkchen: „De liberis publice ad humanitatem informandis: „Syllabarum quoque pedumque, metrorum ac versuum rationes ac proprietates inde a prima aetate notissimas fieri pueris erit utilissimum, cum propter poëmata, tum propter oratoriam compositionem.

**) „Multum interest, utrum *numerosa* sit, id est *similis numerorum*, an *plane e numeris constet* oratio. Alterum si sit, intolerabile vitium est, alterum nisi sit, dissipata et inculta et fluens est oratio.“ — *Cicero*.

6. Schriften, in denen man theils mehr, theils weniger, Besseres und Schlechteres, über unsre Verskunst findet, wohl mehr, als eigentlich hier genannt werden sollten, und von mir irgendwo zusammengestellt erfunden wurden, sind:

*Jo. Clajus*, Grammatica germanicae linguae etc. Leipzig 1578. zeigte nicht nur in dem prosodischen Theile dieser merkwürdigen Sprachlehre, die Möglichkeit jambischer und trochäischer Verse im Deutschen, sondern gab auch davon Beispiele, nebst einem besondern Hauptstücke: „de nova carminum ratione.

Martin Opitz von Boberfeld, „*Prosodia Germanica*, oder Buch von der deutschen Poëterey" (in welchem alle ihre Eigenschaft und Zugehör gründlich erzählet und

---

Vergl. Jean Paul, a. v. O. §. 79. Wohlklang der Prose. S. 528. Das Sylbenmaaß ist die Melodie des Wohlklangs, die sich der Prose entzieht; aber einige Harmonie desselben gehört ihr zu, u. s. w., S. 538. besonders über die Tonfälle der Perioden-Schlüsse — S. 540—42. von melodischen Anfängen und jambischen Ansprungs-, Auftacts- oder Vorstecksylben.

mit Exempeln ausgeführt wird — zuerst Brieg 1624. 10 Bog. 4. dann mehrmals unverbessert in 8. und 12; — vermehrt, mit Anmerkungen und Register von Enoch Hannmann. Breslau (?) 266. S. 8. von denen nur die vordern 76 das Urwerkchen enthalten. Hannmanns Anmerkungen sind nicht wichtig und gehaltreich, vielmehr fast nur auf poëtische Tändeleien eingeschränkt.

Schottel's, Joh. Georg, „Deutsche Verskunst („worin unsre Muttersprache, so viel dero süßeste Poesis (?) betrift, in eine richtige Form der Kunst zum ersten Male gebracht worden") Lüneburg 1644 und 1656. 8. 17 Bog., auch in Dess. ausführlicher Arbeit von der deutschen Hauptsprache. Braunschweig 1663. 4. IV. Buch. — Fast nur eine höchst mittelmäßige, jetzt größtentheils veraltete Reimkunst. Im Ganzen wohl die geringste von den vielen verdienstlichen Arbeiten dieses deutschen Sprachgelehrten.

Titz, Joh. Pet., (Prof. zu Danzig) Zwey Bücher von der Kunst hochteutsche Verse zu machen. Danzig 1647. 8.

Hadewig, Joh. Henr., Wohlgegründete teutsche Versekunst, oder „Eine nützliche und ausfürliche Anleitung, wie in unsrer teutschen Muttersprache ein teutsches Getichte zirlich und ohne Fehler könne gescrieben und verfertigt werden; In gewissen Regulen und allerhand Getichten also deutlich vorgestellet, daß ein Liebhaber der deutschen Poësi zu einer gründlichen wissenschaft in derselben ohne sonderbare Mühe gelangen kann.“ — Bremen 1660. 396 S. 8.

Buchner's, Aug., Kurzer Wegweiser zur deutschen Tichtkunst ꝛc. hervorgegeben von M. Georg Götzen. Jena 1663. 166 S. 12., besonders im 9ten, 12ten und letzten Capitel.

Der deutsche Poët, fürgestellt durch ein Mitglied des hochlöblichen Schwanen-Ordens (Kurander oder M. Balthasar **Kindermann**). Wittenberg 1664. 8. über 2 Alphabet stark. — Sollte den Liebhabern der göttlichen Poësie anstatt aller geschriebenen Poësien zur Nothdurft dienen, erhielt aber nicht so viel Beifall als

Georg Neumark's Gründliche Anweisung zur teutschen Verskunst, aus den vornehmsten Authoren in 15 Tafeln zusammengefasset und mit ausführlichen Anmerkungen erklärt. Jena 1667. 1 Alph. 20 Bog. 4. — Meist gedrängter Auszug aus Titzens Prosodie, mit Anmerkungen und Eintritt zur Poëterey von Mart. Kempen.

Pfefferkorn, M. Georg Mich. (kaiserl. gekr. Poët) „Kurze Anleitung in kurzer Zeit einen reinen teutschen Vers zu machen.“ Altenburg 1669. 42 S. 8.

v. Birkens Deutsche Red- Bind- und Dichtkunst. Nürnberg 1679. 12.

Rothens, Albr. Christ., „Vollständige Poësie. Leipzig 1688. 8. wurde vielen vorgezogen.

Dunkelberg, M. Conrad (Rect. zu Nordhausen), Vierstufigte Lehrbahn zur deutschen Prosodie. Nordhausen 1703. 8.

Omeis, Magn. Dan., Gründliche Anweisung zur deutschen accuraten Reim- und Dichtkunst. Altorf 1704. und Nürnberg 1712. 8. soll auch nicht schlecht seyn.

Kedtel, M. Friedr., Nothwendiger Unterricht von der deutschen Verskunst. Stettin 1704. 8. (Nur Wiederholungen).

Dr. Dan. Heinr. Arnold's Versuch einer systematischen (oder: nach demonstrativischer Lehrart entworfenen) Anleitung zur Poësie der Deutschen. Königsberg 1741. 10 Bog. 8. soll eins der trefflichsten und nutzbarsten Bücher dieser Art seyn oder gewesen seyn.

Gottsched's, Joh. Chrph., Vollständiger und wohlerläuterter deutscher Sprachkunst. Leipzig 1748. IV. Theil, in der 2ten verb. und verm. Aufl. das. 1749. S. 505—602. und in der 4ten verm. Aufl. Leipzig 1757. S. 554—964.

Home's, Heinr., Grundsätze der Kritik. XVIII. Cap. IV. Abschnitt. Im 2ten Bande der Verdeutschung. Leipzig 1763. 8. S. 468 ff.

Oest's Versuch einer kritischen Prosodie. Frankf. a. M. 1765. 8.

Ueber die deutsche Tonmessung. — 1766. (Wo?)

Klopstock, Ueber Sprache und Dichtkunst. Fragmente. Hamburg 1779. 8.

**Walther's**, Friedr. Ludw., Anweisung für Schulen zur Dichtkunst. Hof 1785. 215 Seiten. 8. 3te Abtheilung. S. 194. ff.

**Moritz**, K. Phil., Versuch einer deutschen Prosodie. Berlin 1786. 8. (Noch immer sehr schätzbar.) (Da zum richtigen deutschen Ausdruck auch die bestimmten Regeln von unserm Sylbenmaaße gehören, und es einem Deutschen wohlanständig ist, den deutschen Versbau zu kennen; so hat der Verfasser selbst das Wesentliche hiervon, in gedrängtem Auszug, aus seiner Prosodie wieder abdrucken lassen in seinem Buche „Vom richtigen deutschen Ausdrucke ꝛc. S. 175 — 244 der 2ten unveränderten Auflage. Berlin 1796. 8.)

**Schott**, Andr. Heinr., Theorie der schönen Wissenschaften. Tübingen 1789. 1. Th. 1. Hptst. II. Abschn. S. 232 — 257.

*Hermanni*, Godofr., De Metris poëtarum Graecorum et Romanorum Libri III. Lipsiae 1796. 455 pp. 8. maj. (Ein gleich scharfsinniges als gelehrtes Meisterwerk.)

Radisch, K. F. W., Ueber die prosodischen Grundsätze. Halle 1796. 8.

Hermann's Handbuch der Metrik. Leipzig 1799. 8. — Vorzüglich. —

Regeln vom Schreiben, Reden und Versemachen in deutscher Sprache. Vierte, verm. und verb. Aufl. Wirzburg und Fulda 1800. 8. — Dritter Theil. Von der Versekunst. S. 101—136 —; wenigstens mit unverhältnißmäßiger Ausführlichkeit.

Hünerkoch's, Ludwig, Praktische deutsche Sprachlehre. Bremen 1801. 41. Kap. S. 435—440. Dieses prosodische Capitel ward in der 2ten (wirklich) vermehrten und verbesserten Auflage: „Theoretische und praktische Anweisung zur deutschen Sprache. Bremen 1805. und in der (vorgeblich) 3ten v. J. 1807. ausgelassen.

Reinbeck's Deutsche Sprachlehre. Lübeck und Leipzig 1802. gr. 8. S. 124—141. Meist nach Moritz; aber gewiß Vielen eine nicht unangenehme Zugabe.

Pölitz, K. Heinr. Ludw., u. A. in seinem „Elementarbuche des Wissenswürdigsten und Unentbehrlichsten aus der

teutschen Sprache. Görlitz 1802. 8. S. 88—95. und S. 105—111 seiner *Encyklopädie der stylistischen Wissenschaften.* Leipzig 1805. gr. 8.

*Voss*, Joh. Heinr., *Zeitmessung der deutschen Sprache.* Königsberg 1803. 262. S. 8. Eine (wichtige) Beilage zu seinen Oden und Elegien.

Eschenburg, Joh. Joach., Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Redekünste. §. 16—31. S. 63—74 der dritten, abgeänderten und vermehrten Ausgabe. Berlin und Stettin 1805. gr. 8. (zuerst 1783, dann wieder 1789 aufgelegt).

Dr. Ludw. Hörstel's Praktischer Versuch einer deutschen Verskunst rc. — Leipzig 1805. 528 (!) S. gr. 8. kann zwar im Ganzen gewiß nicht zu den gelungenen Versuchen dieses gelehrten Schulmannes (in Braunschweig) gerechnet, dennoch von Lehrern theilweise sehr zweckdienlich gebraucht werden.

Schaller, K. L., Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst, aus Beispielen entwickelt. 1. Theil. Wien 1806. 8. XV—XVII. S. 109—143. (Meist nach Moritz.)

Hensel, Joh. Dan., Allgemeine Sprachlehre, als Grundlage jeder besondern (Sprachlehre), nebst einem Anhange vom Versbaue. Leipzig 1807. 8. S. 255—302.

---

7. Prosodie, Tonmessung, auch Sylben- und Zeitmessung genannt, wurde bald nur für „Kunst, die Verschiedenheit der Töne zu unterscheiden und abzumessen" erklärt, oder für den „Theil der (philosophischen) Kenntniß einer Sprache, welcher die Länge und Kürze der Sylben und die Beschaffenheit der daraus entspringenden Versfüße, hauptsächlich für den Versbau bestimmt," (Sulzer), bald, wissenschaftlicher, für „eine systematisch geordnete Darstellung des in der Sprache (empirisch) festgesetzten und angenommenen Sylbenmaaßes," (Pölitz), oder für den „Inbegriff der Regeln zur Bestimmung der Länge und Kürze der Sylben und ihrer Anwendung zum Versbaue."

---

## I. Von dem Sylbenmaaße.

§. 8. Die Sylben sind, in prosodischer Hinsicht *) (ihrer Quantität oder Wortzeit nach):

a) lange, zweizeitige, die mit hohem, gedehntem oder steigendem Tone gesprochen und durch einen kleinen Ueberstrich (ā̄u) bezeichnet werden;

b) kurze, mit fallendem Tone zu sprechende, die man mit ᴗ (ĕn) bezeichnet;

c) mittelzeitige, ungewisse, zweifelhafte ancipites, deren prosodische Geltung gewöhnlich erst durch ihre Stellung bestimmt wird. Sie wurden bald durch ⏓, bald durch ∧ angedeutet.

*) In grammatischer Hinsicht belehrt kürzlich über diese Sprachen= oder Wörter=Theile meine Vorschule der Sprachlehre ꝛc. Fulda 1808. 8. §. 35—44.

Anmerk. Weil es in der Länge und Kürze wieder Grade giebt, indem von zwei langen oder kurzen Sylben oft eine für länger zu halten ist, als die andre; so hat Hensel (a. a. O.) auch für die längsten und kürzesten Verdoppelung der Zeichen (= und ˘˘) gebraucht und vorgeschlagen.

9. Ton oder Accent ist: Erhebung oder Nachdruck der Stimme, wodurch eine Sylbe vor der andern ausgezeichnet und die betonte von der unbetonten oder tonlosen unterschieden wird. Beispiele. Nach der Dauer und Stärke des Tones hat man den vollen Hauptton von dem schwächeren Nebentone, so wie gedehnte Töne von geschärften zu scheiden. Beispiele. Genesung, Vergebung, erhalten.

10. Prosodische Länge der Sylben darf nicht mit dem declamatorischen Red'accente verwechselt werden; auch nicht mit dem Wortaccente, welcher die Betonung einzelner Sylben in mehrsylbigen Wörtern betrifft; wiewohl letztrer ungleich mehr als erstrer in die Tonmessung eingreift.

11. Das Scandiren (laute Lesen oder stille Beurtheilen der Verse nach ihrem Sylben-

maaß', ohne Rücksicht auf Sinn und Zusammenhang der Wörter, oder nach der Abwechselung langer und kurzer Sylben) muß daher von dem Declamiren, Gedanken-Lesen oder Vortragen nach dem Sinne sehr verschieden seyn.

Erklärung an Beispielen:

„Qui studet optatam cursu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer: sudavit et alsit."

*Horatius.*

„Das Einfachschöne soll der Kenner schätzen,
Verziertes aber spricht der Menge zu."

Göthe.

12. Im Deutschen, welches mehr Sprache des Verstandes und der Gedanken, als der Einbildungskraft und der Empfindungen ist, wird die prosodische Geltung der Sylben und Wörter weniger durch ihr Lauten als durch ihre Bedeutung bestimmt; mithin ist der Rhythmus *) von dem Accent' und Wortverstand' abhängig.

---

*) Ῥυθμὸς, Tact, zeitmäßige Stellung oder Bewegung, Numerus, sonst gewöhnlich: „Sonorum quaedam consecutio ad aurium judicium expendenda," jetzt nach Hermann: „Forma successionis causarum et effectuum solis temporis dimensionibus determinata."

13. Wenn auch in diesem Theile der deutschen Sprachkunde sehr viel auf

a) genaues Beobachten hochdeutscher Rechtsprechung, und noch mehr auf

b) den Dichter-Gebrauch (auctoritas poëtarum) ankommt *); so hat man doch über unsre Sylbenmessung Regeln aufgestellt, von denen wir hier die vorzüglichsten wiederholen.

14. Kurz oder einzeitig **) sind:

a) Die Geschlechtswörter (Artikel), die man auch hier nicht mit den gleichnamigen hindeutenden und beziehenden Fürwörtern verwechseln darf ***).

b) Flexions- oder Veränderungs-Sylben der Declinationen und Conjugationen, wie: Kindĕr, Menschĕn; lobĕtĕ, lohnĕtĕn ꝛc. ꝛc., gleich andern unbetonten Neben-Sylben, und zwar:

---

*) Doctrinam hanc (Prosodiam) addiscere hodie cogimur, partim ex artis metricae scriptoribus, partim, ac *tutissime*, *e lectione poëtarum*.“ (Ger. Jo. *Vossius* de arte gramm. L. II. C. 12.)

**) *Hermann* (a. a. O.) De mensura: „Vocales omnes natura breves.“

***) S. 108. der grammatischen Vorschule.

c) Vor- oder Anfangs-Sylben, wie: be, em, en, er, ge, ver, zer, in: bearbeiten, empfinden, entsprechen, erreichen, gelingen, verlieren, zerreißen ꝛc. ꝛc.

d) Nach- oder Endsylben: de, e, el, eln, em, en, end, er, ern, est (Asbest ausgenommen), et, ig, sel, te, tel, ter, tern, an: Ende, Ferne, Himmel, Engeln, Athem, golden, tausend, Thaler, hölzern, suchest, bittet, artig, Räthsel, Sitte, Drittel, Malter, Vätern ꝛc. ꝛc.

„Syllabae, quae communi pronunciatione non elevantur, sed raptim (quasi Scheva apud Ebraeos) pronunciantur, in compositione versus nequaquam elevandae sunt.“ (*Clajus* a. a. O. S. 261.)

15. Lang oder zweizeitig *) sind nicht nur

---

*) „Metri poëtici haec lex est: *unam syllabam longam duas valere breves;* quam legem graecae latinaeque linguae ratio manifestissimis exemplis illustrat. Quamobrem in veteribus monumentis longae vocales binis literis designantur.“

(*Hermann de Metris.*)

a) Doppellauter, Diphthongen, Vocal-Sylben: au, ei ꝛc., zusammengesetzte oder gedehnte Vocale: aa, ee, ie, oh, oo, in: Aal, See, Rohr, Moos ꝛc. und Umlaute: á, ó, ú, so wie

b) die meisten Empfindungslaute: ah! ei! weh! ꝛc. mit Ausnahme von: hă, hă! să, să! — sondern auch

c) zusammengezogene Sylben, wie: gēht, zieht ꝛc.,

d) die meisten einsylbigen Stammwörter, z. B. Rath, Tod, Zug ꝛc. und

e) die Stamm- oder Wurzel-Sylben in abgeleiteten Wörtern, z. B. berāthen, ermūthigen, verēhren ꝛc.

Ausgen.: lebēndig; Ableitungen auf ei od. ey, wie: Schreiberei, Tándelei ꝛc. und Zeitwörter mit der fremden Endung iren, wie: hantiren ꝛc.

Auch Wörter fremden Ursprungs haben den Ton nicht auf der Stamm- oder Wurzel-Sylbe, z. B. Advocāt, Barōn, Musīk, Religiōn ꝛc.

f) trennbare Vorwörter: ab, an, auf, aus, bei, durch, ein, für, gegen,

in, mit, nach, neben, nieder, ob, über, um, unter, von, wieder, wider, zu.

g) Uebrigens sind Vocale gewöhnlich lang:

1) vor allen einfachen Consonanten, z. B. Gras, kam, Pfad, Weg etc. mit Ausnahme mancher einsylbigen Partikeln: ab, bis, es, in, ob, weg etc.

2) vor dem ß in der Mitte der Wörter, bisweilen auch an ihrem Ende, zumal nach o: bloß, groß, auch süß, Fuß etc. Dagegen: Biß, Riß, Nuß, Schluß etc. etc.

3) vor und nach dem th: Loth, Muth, That, Thor etc.

„Syllabae longae et accentum sustinentes nequaquam deprimendae sed elevandae sunt. (*Clajus* a. a. O.)

16. Die Position, das Zusammentreffen oder die Nachbarschaft einiger Mitlauter, ist im Deutschen, wo der Sinn und Redeton mehr über das Zeitmaaß entscheidet, weniger, als im Lateinischen, zur Sylben-Verlängerung wirksam.

17. Ungewisse, mittelzeitige Sylben, die bald lang, bald kurz gebraucht werden, sind:

a) einsylbige Fürwörter, die zusammengezogen und dadurch lang seyn können, wie: mein, dein, sein, statt meiner ꝛc.; Vorwörter: an, bei, durch, für, in ꝛc. Bindewörter: als, da, denn, nun, so ꝛc.

b) Aus alten Stammsylben entstandene Endsylben, wie: bar, haft, heit, keit, lein, lich, niß, sal, sam, schaft, thum.

Anmerk. Bei manchen Wörtern dient verschiedenes Sylbenmaaß zum Unterscheiden der Bedeutung, wie bei: Gĕbēt und gēbĕt.

18. Viel Ausnahmen werden durch Weglassen oder Wegwerfen am Ende der Wörter, Elision, oder Auslassen, Herausstoßen aus der Mitte, Krasis, bewirkt, und besonders in unsrer Sprache, die mehr Kürzen als Längen hat, durch die verlängerte Sylbensteigerung und den verkürzenden Sylbenfall veranlaßt, deren Geheimnisse man weniger durch Regeln als in fremden Beispielen und eignen Versuchen ergründet.

## II. Von den Füßen.

§ 19. Verschiedenartige Zusammensetzung der Längen und Kürzen erzeugt die sogenannten Füße, pedes: „Versglieder von 2 bis 4 Sylben, die den Wörtern der ungebundenen Rede, noch mehr aber den Tacten der Musik gleichen."

Prosodische Kenntnisse sind auch mit musikalischen verschwistert.

20. Ein Fuß, pes, Tact oder Glied eines Verses, ist demnach: „eine bestimmte, kleine Zahl zeitmäßig geordneter Sylben, aus denen Gedichts-Zeilen oder Verse zusammengesetzt werden und bestehen müssen."

21. Jede solche Zusammensetzung neigt sich entweder zum Falle, wenn die Länge voransteht und die Kürze nachtönt, oder zum Sprunge, wenn die Länge der Kürze folgt. Nur auf diese beiden Arten lassen sich zwei Sylben von verschiedner Dauer zusammenstellen;

und dieses einfache Verhältniß liegt allen übrigen wahren Sylbenmaaßen zum Grunde. Sogar unmittelbare Verbindungen von 2 langen oder kurzen Sylben sind gewöhnlich entweder zum Steigen oder zum Fallen geneigt.

22. Machen wir uns nun mit den Bestandtheilen und Namen der verschiedenen angenommenen (28) Versfüße bekannt; wenn auch ihrer Anzahl und gewöhnlichen Eintheilung einige wohlgegründete Bemerkungen entgegenstehen.

Anmerk. Vergl. was von Hrn. Hensel, a. a. O. S. 265 – 275. über das Unmusikalische, Widersinnige mancher, namentlich der größtentheils oder gänzlich aus Kürzen zusammengesetzten Versfüße bemerkt ward, und besonders von Lehrern nachgelesen zu werden verdient. —

Lernen wir zuvörderst die einfachen und dann die zusammengesetzten Füße kennen!

A. Einfache, zwei- und dreisylbige Versfüße;

§. 23. a) Zweisylbige, deren 4 möglich sind.

1) — ◡ | Trochäus oder Chorēus, Wälzer, laufender oder eilender Fuß, z. B. Vater, endlich, kann ich, wieder 2c.

---

Erklärung der griechischen Benennungen.

1. a) Τροχαῖος, der laufende, nämlich πούς, Fuß, von τροχή, Lauf, Weg, und τρέχειν, laufen.

2) ∪ — | Jambus, Schleuderer (Schimpfer), steigender Fuß: Geduld, ich kann jedoch ꝛc.

3) — — | Spondeus oder Tritt, der feste, schwere, feierliche F., z. B. auf, auf! dankt, preißt ꝛc.

4) ∪ ∪ | Pyrrhichius, Läufer, tanzender Fuß: ŭbĕr | all — aŭf dĕr | Erde ꝛc.

Anmerk. Weder Pyrrhichius noch Spondeus sind im Deutschen ganz rein vorzufinden.

---

Namen-Erklärungen.

1. b) χορεῖος, π. zum Chor oder Reigen, χορὸς, gehörig.

2. Ἴαμβος, nach Einigen von ἰάπτειν, werfen, treffen, schimpfen (tangere verbis), nach Andern von einer alten, scheltenden Frau „Jambe" benannt; gewiß zuerst in Spott- oder Schmähgedichten angewendet.

„*Archilochum* proprio rabies armavit iambo."

*Horat.* art. poët. p. 79.

3. Σπονδεῖος (πούς), der zur σπονδὴ, Spende, gehörige, bei feierlichen Libationen in langsamen Melodien übliche Versfuß.

4. Πυῤῥίχιος (π.), der bei der πυῤῥίχη nämlich ὄρχησις, dem wahrscheinlicher nach Achilles Sohne Pyr-

24. b) **Dreisylbiger Versfüße** sind acht möglich:

1) — ◡ ◡ | **Daktylus**, Fingerschlag: bessere, freudige ꝛc.

2) ◡ ◡ — | **Anapäst**, Gegenschlag: überall, Poesie ꝛc.

3) — ◡ — | **Amphimacer**, Zweilängiger (F.): Herzlichkeit, Schwelgerei, Wetterstrahl ꝛc.

4) ◡ — ◡ | **Amphibrachys**, Zweigekürzter (F.): Gesänge, zufrieden ꝛc.

5) ◡ — — | **Bacchius**, Stürmer: der Aufruf, zu dir steigt ꝛc.

---

Namen-Erklärungen.

rhus, als nach einem Sidonier **Pyrrhichus** benannten Waffentanze, vielleicht auch zur Fackel, πυρὰ, gewöhnliche Versfuß.

1. Δάκτυλος, der Finger; mit einem langen und zwei kürzeren Gliedern.

2. Ἀνάπαιστος, von ἀναπαίειν, wiederschlagen, auch Antidaktylus oder umgekehrter Daktylus genannt.

3. u. 4. Ἀμφὶ, rings herum, auf beiden oder allen Seiten; μακρὸς, lang, ausgedehnt, und βραχὺς, kurz, klein, beschränkt. Letzteres Beiwort ist in Nr. 8. mit τρὶ, von τρὶς, dreifach oder dreimal, zusammengesetzt.

6) — — ◡ | Palim- oder Antibacchius, Schwerfall: Aufrufe, laut donnernd etc.

7) — — — | Molossus, Schwertritt: Angstausruf, dankt, preis't Gott!

8) ◡ ◡ ◡ | Tribrachys, Dreigekürzter (F.): ei|ligeres etc.

Anmerk. Die 4 letzteren Versfüße nebst dem 3ten sind im Deutschen nicht ganz rein vorhanden. Die Dichter bedienen sich aber auch des unreinen Amphimacer, Amphibrachys und Daktylus anstatt reiner, oder eines unreinen Amphimacer statt eines Daktylus, kraft ihrer dichterischen Freiheit oder Willkühr: licentia poëtica.

B. Zusammengesetzter, viersylbiger Versfüße finden sechszehn statt, und zwar:

---

Namen-Erklärungen.

5. u. 6. Βακχεῖος, und βακχικὸς, bacchisch, bacchantisch, und ἀντὶ, dagegen, entgegen, oder πάλιν, zurück, wiederum, gegentheilig.

7. Μολοσσὸς (πούς), der molossische Fuß, wahrscheinlicher von den Kriegsgesängen der alten Molosser (in Epirus) als, nach Andern, von einem Kretenser, Molossus, benannt.

§. 25. a) zwei von 4 gleichen langen oder kurzen Sylben;

b) sechs von 2 langen und 2 kurzen;

c) vier von 3 Längen und einer Kürze;

d) vier von 3 Kürzen und einer Länge.

26. Verzeichnung, Namen und Beispiele derselben:

1) — — — — | Dispondeus, Doppeltritt: Dankt, preis't laut Gott ꝛc.

2) ∪ ∪ ∪ ∪ | Proceleumaticus, Doppelschlag: gü|tigeres Ge|schick.

3) — ∪ — ∪ | Dichoreus, Doppelfall: Klagestimme, Nächstenliebe ꝛc.

4) ∪ — ∪ — | Dijambus, Doppelwurf: mit Ungestüm ꝛc.

5) — ∪ ∪ — | Choriambus (Choreus und Jambus), Aufsprung: Harfengetön, Wonnegesang ꝛc.

---

Namen-Erklärungen.

Nr. 1. 3. u. 4. haben die Vorsylbe von dem griechischen δὶς (bis), zweimal oder doppelt, gemein.

2. προκελευ(σ)ματικὸς (ποῦς oder ῥυθμὸς), der antreibende, zurufende, von προκέλευ(σ)μα, der Zuruf ꝛc.

6) ◡ — — ◡ | Antispast, Gegenzug: des Fluchs Donner, die Sturmwinde ꝛc.

7) — — ◡ ◡ | Jonicus a majori, Nachschläger: freundschaftliche, herströmende ꝛc.

8) ◡ ◡ — — | Jonicus a minori, Vorschläger: unterjocht Volk ꝛc.

Anmerk. Unter diesen ist Nr. 5., als eine der schönsten Uebereinstimmungen des Steigens und Sinkens, am meisten wohlklingend und Nr. 6. mißtönend.

27. Jeder viersylbige Fuß, der aus drei Längen und einer Kürze besteht, heißt Epitritus, Dreischlag (von ἐπιτρίτος, zum Dritten), und zwar nach dem Standorte der kurzen Sylbe:

---

Namen-Erklärungen.

6. Ἀντίσπαστος (πούς), der entgegenziehende F., welcher von der kurzen zur langen und von dieser wieder zur kurzen Sylbe zieht oder zurückgeht.

7. u. 8. Jonicus — a majori, von dem größeren (längeren), oder a minori, mit dem kleineren (kürzeren) Theile beginnend.

9) ◡ — — — | Erster Epitrit oder Dreischlag: zu dir ruft (Jambus und Spondeus) laut —

10) — ◡ — — | Zweiter Epitrit oder Dreischlag: dich erhört Gott ꝛc. (Trochäus und Spondeus.)

11) — — ◡ — | Dritter Epitrit: o welche Lust ꝛc. (Spondeus und Jambus.)

12) — — — ◡ | Vierter Epitrit: Strom laut donnernd ꝛc. (Spondeus und Trochäus.)

28. Ein aus drei kurzen und einer langen Sylbe bestehender Fuß wird Päon oder Tänzer genannt, und zwar wieder nach dem Platze der langen Sylbe:

13) — ◡ ◡ ◡ | Erster Päon: eiligeres. (Trochäus und Pyrrhichius.)

14) ◡ — ◡ ◡ | Zweiter Päon: geflügelte. (Jambus und Pyrrhichius.)

15) ◡ ◡ — ◡ | Dritter Päon: überschütten, (Pyrrhichius und Trochäus.)

16) ◡ ◡ ◡ — | Vierter Päon: flüch|tigerer Tanz. (Pyrrhichius und Jambus.)

Anmerk. Mehr als viersylbige Versfüße, dreifache, wohl gar vierfache Spondēen, Trochäen und Daktylen: Trispondēen, Tritrochäen, Tridaktylen, oder Tetraspondēen rc. anzunehmen, ist sehr überflüßig. Von dergleichen Zusammensetzungen würden ja schon ganze Zeilen oder Verse gebildet.

29. Alle Versfüße werden ohne Rücksicht auf den natürlichen Zusammenhang der Sylben gebildet. Ihr richtiges metrisches Verhältniß wird bei den ein- und mehrsylbigen Wörtern durch die Wort- und Sylbenstellung bewirkt. — Erstre dient in unsrer, an einsylbigen Wörtern so reichen Sprache vorzüglich zur Bildung der Spondēen.

30. Füße, die nur aus ganzen, zumal einsylbigen Wörtern bestehn, geben harte, schlechte Verse *), zu deren Verschönerung dagegen die Verschlingung oder metrische Vertheilung getrennter Wörter dienet.

31. Tonverhalt hat man das aus verschiedner Zusammensetzung der Längen und Kür-

*) Z. B. „Wer, was er will, auch darf; will selten, was er soll. (Hagedorn.)

zen entspringende Verhältniß genannt, welches mit dem auszudrückenden Wortsinn' übereinstimmt. Eine gleich große Zahl langer und kurzer Sylben kann nämlich, durch deren unterschiedene Zusammensetzung, verschiedenen Eindruck machen, oder verschiedene Vorstellungen bewirken. (Klopstock.)

32. Mischung der Füße besteht darin, daß in demselben Verse verschiedenartige Füße mit ähnlichem Tactfalle, wie Spondeen und Trochäen, vorkommen, nicht selten auch Daktylen, Spondeen und Trochäen ꝛc. —

33. Unter Contrast der Füße hat man die Zusammenstellung (einander) entgegengesetzter Füße zu verstehen, wie z. B.

— ◡ ◡ | — ◡
◡ ◡ — | — ◡ u. d. gl.

Solche Contraste sind in der lyrischen Poësie nicht selten von besonderer Wirkung. —

## III. Von Versen und Versarten.

§. 34. Ein Vers entsteht durch regelmäßige Verbindung mehrerer Füße, und ist „eine (Gedichts) Zeile, die aus mehreren Füßen besteht und für das Ohr wieder zurückkehrt, so daß dieses sie als ein Ganzes faßt und einen merklichen Schlußfall fühlet.“ (Sulzer.)

35. Die Verse ganzer Völker besondrer Zeitalter und einzelner Dichter sind im Allgemeinen, nach ihrer Zusammensetzung und Scansion, weich und wohlklingend oder hart und rauh, leicht und fließend, oder schwer und schwerfällig zu nennen. Die letzteren Bezeichnungen müssen jedoch nicht immer tadeln. Denn soll auch jeder Vers in seiner Art Wohlklang haben; so kann doch mancher absichtlich rauh tönen und schwerfällig fortschreiten.

Bsp. „At tuba terribili sonitu taratantara dixit.“
— „Olli inter sese magna vi brachia tollunt.“
(*Virgilius.*)

„Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.“

(Homer — Voß.)

36. Der gemessene Gang jedes Verses kann und muß nicht nur für sich, ohne Worte gedacht werden; sondern läßt sich auch dem Ohre mit bedeutungslosen Tönen, auch Finger- und Trommel-Schlägen, ja selbst dem Auge durch Geberden und Handbewegungen, als ein ebenmäßiges Steigen und Fallen oder Heben und Senken, darstellen.

37. Daß die Zusammensetzung oder Bildungsart einiger Verse strenger, durch dichterisches Herkommen bestimmt, andrer dagegen minder genau bestimmt und mehr willkührlich sey, wird aus Beispielen erhellen.

Im strengeren Metrum oder Sylbenmaaße muß die rhythmische Composition durch genau zutreffende Wörter, im freieren Sylbenmaaße nur dessen Art oder Haltung beobachtet werden.

38. Verse mit überflüssigen Sylben am Ende, versus hypercatalectici (von ὑπὲρ, super, und καταληκτικος, ausgehend, sich endigend), oder unvollständige, v. ca-

talectici (mutili), denen am End' eine Sylbe fehlt, finden sich zwar bei Dichtern des Alterthums; sind aber als fehlerhaft zu vermeiden. Gleiches gilt von dem Uebertragen der Wörter vom End' eines Verses auf den Anfang des nächstfolgenden, oder von den Sylbentheilen zwischen dem End' und Anfange zweier Gedichts-Zeilen.

Jede Verszeile muß mit einem ganzen Worte schließen.

39. Nach einer neueren, die Endsylben der Verse betreffenden, Unterscheidung, nennt man sie:

männlich, wenn sie auf eine lange Sylbe ausgehen,

weiblich aber, wenn sie mit zwei Sylben endigen.

Bei den Reimen ist dieser Unterschied längst gewöhnlicher (§. 90).

40. Versarten, prosodische Darstellungen oder Versfolgen, in denen eine gewisse, längst angenommene oder neu bestimmte Regelmäßigkeit oder Anordnung beobachtet wird, sind gleichartig oder ungleichartig.

Von der Art und Zahl ihrer Glieder, so wie von ihren Erfindern oder vorzüglichsten Anwen-

dungen haben die Versarten unterscheidende Benennungen erhalten.

41. Nach den Füßen, aus denen gleichmäßige Dichtungen entweder durchaus, oder doch größtentheils bestehen, werden sie jambische, trochäische, daktylische ꝛc. genannt; nach der Zahl der Sylben sind 2-, 3-, 4-, 5-, 6-, 7-, 8 sylbige, nach der Zahl der Füße gleichfalls 4-, 5-, 6- und 8 füßige Verse (versus quatersenarii, pentameter, hexameter oder v. senarii und octonarii zu bemerken.

42. Wenn Mischung der Verse, Wechsel verschiedner Versgattungen Statt findet; so bezeichnet man solche Versmischung mit folgenden Knnstausdrücken:

Monokolon, ein Gedicht von einerlei Versen. (Aeneïs ꝛc.) Dikolon, ein zweigliedriges Gedicht, mit abwechselnden Versen: wie Hexameter und Pentameter. (Elegie — Dikolon — Distrophon.) Trikolon, Tetrakolon u. s. f.

43. Von den Dichtern und Dichterinnen, die sich wirklich zuerst, oder doch vorzüglich eines Sylbenmaaßes bedient haben, rühren unter andern die Benennungen her:

1) archilochisches
2) alcäisches od. alkaisches } Versmaaß.
3) sapphisisches
4) Alexandriner *) rc. —

44. a. Von den Versarten, in denen ungleichartige Füße zusammengesetzt werden, verdienen hier besonders drei näher bezeichnet zu werden, nämlich:

---

*) Erklärungs-Zusätze:

1) Archilochus, ein griechischer Jamben-Dichter (Anm. 2. zu §. 23.) am Ende des 7. Jahrh. vor Christus.

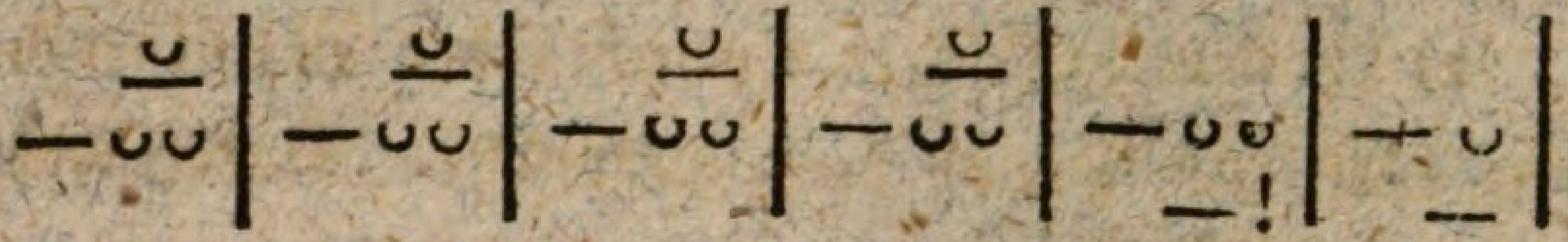
2) Alcäus, griechischer Lyriker, aus Mytilene geb., am Anfange des 7ten Jahrh. vor Chr. Geb.

3) Sappho, berühmte äolische Dichterinn, lesbische Landsmänninn des Vorgenannten, im 6ten vorchristl. Jahrh.

4) Alexander von Paris, ein zu Bernay (Stadt in der ehemaligen Normandie, jetzt im Eure-Departement) geborner Dichter, der 1196—1248 gelebt und mit 4 Andern in einem Gedicht: „Alexander der Große" sechsfüßige Jamben, mit einer überzähligen, 13ten Sylbe, für weibliche Reime, zuerst gebraucht und glücklich eingeführt haben soll.

a) das heroische, b) elegische und c) lyrische Metrum.

44. b. Das heroische Versmaaß, dessen sich die Griechen zuerst zur Feier ihrer Heroën, in Heldengedichten oder Epopeen bedient haben, besteht aus lauter Hexametern, d. i. Sechsfüßen oder sechsfüßigen Versen, in denen Daktylen mit Spondeen und Trochäen wechseln, der 5te Fuß aber nothwendig ein Daktylus und der 6te Trochäus oder Spondeus seyn muß.



### Anmerkungen.

1) Steht ja bisweilen im 5ten Glied' ein Spondeus, so muß ihm wenigstens ein Daktylus vorangehen.

2) Der Hexameter schließt wohlklingender mit einem zwei= oder dreisylbigen als mit einem vier= oder gar einsylbigen Worte. Immer muß er mit einer langen Sylbe beginnen.

3) Das Reimen der Wörter in der Mitt' und am Ende des Hexameters, wie:

Per risum multum — debes cognoscere stultum.
Post coenam stabis, — aut passus mille meabis.

u. d. gl. wird von bessern Dichtern vermieden.

Solche hexametrische Reimverse werden, nach einem Pariser Mönche, *Leonius*, welcher sie sehr geliebt und fleißig geschmiedet haben soll, versus Leonini genannt.

45. In heroischer Versart haben sich, unter den alten Griechen Homeros *), unter den Römern vorzüglich Virgilius, unter uns Deutschen, vor Voß und Göthe, besonders Klopstock **), in unsterblichen Meisterwerken ausgezeichnet.

Aus seiner classischen Epopöe: der Messias, stehe hier zur Probe das metrische „Vater unser:“

---

*) Von diesem preiswürdigsten Sänger der Ilias und Odyssee schrieb Horatius: *Art. poët.* v. 73. 74.

Res gestae regumque ducumque et tristia bella,
Quo scribi possent numero, monstravit *Homerus*.

**) In dem ersten seiner o. a. Fragmente, S. 1—186. „Vom deutschen Hexameter,“ hat dieser ehrwürdige Barde vorzüglich die Schicklichkeit unsrer Sprache zu dieser Versart vertheidigt und bewiesen.

Vater | unser im | Himmel! || Dein | Name | werde ge | heiligt!
Zu uns | komme dein | Reich! || In dem | Himmel ge | schehe dein | Wille!
Und auf der Erde! Verleih' uns unsere tägliche Nahrung!
Wie dem Schuldigen wir vergeben, vergib uns die Schulden!
Führ' uns nicht in Versuchungen; sondern erlös' uns vom Bösen!
Denn das Reich ist dein und die Macht und Herrlichkeit; Amen!

46. Der Ruhepunct oder Abschnitt, welchen man in diesen sowohl als in andern längern Versen bemerkt, wird die Cäsur (caesura, der Ein- oder Abschnitt) genannt, und als eine Verschönerung des Verses entweder in oder vor der Mitte desselben angebracht. —

47. Diese Cäsur, Worttrennung oderWorttheilung, besteht in solcher Anordnung der Wörter eines Verses, nach welcher ein Fuß desselben, und zwar besser ein Trochäus oder Spondeus, als ein Daktylus, durch den Sinn so getrennt wird, daß dessen Anfangs-Sylbe zu dem Vorhergehenden gehört, indeß die Endsylbe zu dem Folgenden hinzieht.

48. Der metrische Ruhepunct, welcher durch die Cäsur entsteht, ist nicht mit dem declamatorischen zu verwechseln; auch wenn beide zusammentreffen.

Candor in | hoc ae | vo || res | inter | mortua | paene.
*Ovid.*

Multi | rixan | tur || de | lana | saepe ca | prina.
*Horat.*

Auf die Post | ille ge | bückt || zur | Seite des | wärmenden | Ofens,
Saß der | redliche | Tamm || in dem | Lehnstuhl | welcher mit | Schnitzwerk
Und braun | narbigtem | Jucht || voll | schwellender | Haare ge | ziert war ꝛc. *)

49. Das elegische Versmaaß vereinigt in seinen Distichen, Zwei- oder Doppelgliedern, einen Hexameter mit einem Pentameter oder Fünffuße.

---

*) Der siebzigste Geburtstag, von Voß; — auch S. 370—389 in Hörstel's oben angef. Verskunst, auf welche wir fortan verweisen wollen, ohne wieder abzuschreiben, was dorthin abgeschrieben wurde. Des Abschreibens und Nachdruckens in poëtischen Chrestomathien und Blumenlesen, Declamir- und Lesebüchern ist ja so schon kein Ende.

Dieser Pentameter besteht aus 2mal 2½ Füßen und hat am Ende beider Hälften eine lange Sylbe.

— ◡◡ | — ◡◡ | — | — ◡◡ | — ◡◡ | —

Qui sapit | innume | ris | moribus | aptus e | rit.
Ingeni | i do | tes | corporis | adde bo | nis. etc.

Nimmt man an, daß der 2te, wie der 4te, Fuß Choriamben seyn müssen; so bleiben nur 4 Füße für den Pentameter, der übrigens nur in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht wird.

„Versibus impariter junctis querimonia primum
Post etiam inclusa est voti sententia compos.“
(*Horat.* art. poët. p. 75. 76.)

50. Beide Hälften des Pentameters endigen schlechter und seltner mit einsylbigen Wörtern, als, wie gewöhnlich, mit zweisylbigen. Beide dürfen weder Reime, noch viel weniger zerrissene Wörter enthalten, wie der abgeschmackte Spaß-Pentameter:

Defici | ente *pe* | *cu* | deficit | omne *ni* | *a.*

51. Nach dem unbekannten Erfinder jenes alten elegischen Versmaaßes haben sich unter den Griechen, Mimnernus und Kallimachus, unter den Römern Ovidius, Tibul-

lus und Propertius als elegische Dichter ausgezeichnet. (Proben.)

„Quis tamen exiguos elegos emiserit autor,
Grammatici certant, et adhuc sub judice lis est.“
(*Horat.* art. poët. 77. 78.)

52. Unter Deutschlands elegischen Dichtern hat abermals Klopstock auch dieses alte Sylbenmaaß zuerst recht glücklich auf unsern vaterländischen Boden verpflanzt.

Beispiele:

Ach hier haben sie dich, bei deinen Vätern, begraben,
Den wir liebten, um den lange die Thräne noch fließt;
Jene treuere, die aus nie vergessendem Herzen
Quillt, und des Einsamen Blick spät mit Erinnerung trübt ꝛc.
(Rothschilds Gräber.)

Eile rollende Zeit die Bahn des Jahres hinunter!
Steige rollende Zeit mit dem Frühling' empor!
Eile Winter vorbei, auf Schwanenflügeln des Schnees!
Komm dann blumiger Lenz, säus'le die Lieben zurück ꝛc.
(Christ. Graf v. zu Stolberg an seinen Bruder Friedr. Leopold.)

S. Hörstels Verskunst S. 447—59. 4te Abtheilung. Elegische Verse.

Das Metrum selbst besang neulich der dänische Dichter Jens Baggesen in folgenden Distichen:

„Schau den blühenden Baum, mit Stamme, mit Aesten und Blättern!
Schön ist das Ganze: — warum? — Alle Theile sind schön.
Jegliches Blatt ist ein Bäumchen, für sich betrachtet; auch so sey
Jeglicher Vers ein Gesang, in dem vollendeten Lied.“

53. Die lyrischen Versmaaße haben ihre Bezeichnung von der griechischen Lyra (λύρα), mit welcher sie gewöhnlichst begleitet, oder zu welcher sie gesungen wurden.

Ihr abgemessener (musikalischer) Gang oder Vortrag ist in Strophen eingetheilt.

54. Strophe (στροφή), heißt ursprünglich: Wendung, Drehung, von στρέφειν, wenden (wie versus von vertere), und bedeutet zunächst eine Reihe von Versen, die von Chören, in feierlichen Umgängen oder Zügen abgesungen wurde.

Mit der Wendung des Chores begann eine zweite, der ersten ähnliche Folge von Versen,

Antistrophe (Gegenwendung, ἀντιστροφή), Gegengesang. Hierauf wurde von dem stillstehenden Chore der Epodos oder die Epōde (ἐπῳδός oder ἐπῳδή), der Nachsatz gesungen.

55. Uns ist Strophe (Stanze, Vers, im engern Sinne) gewöhnlich „eine bestimmte Zahl metrischer Zeilen, nach deren Endung die Reihe wiederum beginnt."

Die Regel, daß die erste Strophe den folgenden zum Muster diene, wird in der Ode (dem erhabnen, empfindungs- und schwungvollen Gesange) zwar nicht immer, doch gewöhnlich, beobachtet.

56. Es ist der Strophe wesentlich, daß sie steigt und sinkt, abwechselt, schwebt und übergeht. Sie steigt bei dem Zunehmen und sinkt bei dem Abnehmen der Schnelligkeit oder Langsamkeit. Wenn jene oder diese bald ab-, bald zunimmt, so wechselt die Strophe. Sie schwebt, wenn Langsamkeit oder Schnelligkeit sich gleich bleiben.

57. Nach der Zahl der Strophen wird ein Gedicht zwei-, drei-, vierstrophig rc. rc., Distrophon, Tristrophon, Tetrastro-

phon u. s. w. genannt. Diese Bezeichnungen der Vers- oder Strophenzahl darf man nicht verwechseln mit oben (§. 42.) erwähnter Benennung gemischter Versarten.

Die von der Zeilenzahl entlehnten Benennungen der Strophen (3-, 4-, 5-, 6-, 7-, 8-, bisweilen auch wohl 10-, 11-, 12zeilige) bedürfen keiner Erläuterung.

Uebrigens sind noch einfache Strophen von den Doppel-Strophen zu unterscheiden.

58. Arten der Strophen — können so vielfältig seyn, als die Zusammensetzungen verschiedner Füße. Einige der Strophen-Arten haben eigne Benennungen, und in ältern oder neuern Zeiten ein gewisses Ansehn bekommen.

Nur wenige wollen wir bald näher kennen lernen.

59. Das gegenseitige Verhältniß der Verszeilen betrifft Endung oder Geschlecht und Länge; wohl auch den Reim, von welchem wir aber schlüßlich besonders sprechen. Der Länge nach sind dieselben entweder gleichlang oder von ungleicher Ausdehnung. Damit die Endung nicht allzu einför-

mig werde, läßt man gewöhnlich männliche Verse mit weiblichen abwechseln; wobei jedoch sehr viel Willkühr Statt findet.

60. Ueber das wechselseitige Verhältniß der Strophen selbst ist noch zu bemerken, daß eine der andern möglichst gleich gebildet werde, in gleichmäßigen, correspondirenden Zeilen und in Stellung oder Anordnung der Füße sowohl als in Betonung des Anfanges und Schlusses.

Diese Gleichheit ist ganz besonders in eigentlichen Singgedichten wegen der Melodie nöthig.

61. Mit allen wahren Strophen sollte sich auch der Sinn des Inhaltes schließen. Da dieses aber, zumal bei kurzen Strophen, oft nicht leicht möglich ist; so sollte doch wenigstens ein Kolon oder Semikolon am Schluß einer Strophe stehen.

62. Verschiedene lyrische Versmaaße, welche man u. A. bei dem berühmtesten altrömischen Lyriker (—?—) findet, wurden im Deutschen erst neuerlich nachgebildet. Früherhin hatten sich die deutschen Lyriker fast nur auf jambische und trochäische Verse beschränkt. Nach den Versuchen eines J. Fischart zu Strasburg (im 16ten Jahrhunderte) versuchten Lange und Pyra,

gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts, die deutsche Nachahmung einiger griechisch-lyrischen Versarten. Ihr mit Beifall aufgenommenes Beginnen wurde nachmals von Ramler bald zu höherer Vollkommenheit gebracht.

Hierauf hat unser Klopstock viele treffliche lyrische Versarten theils griechischen Dichtern im Deutschen nachgebildet, theils selbst erfunden.

S. Hörstels Verskunst, a. m. O. besonders in der 6ten Abtheilung: Vermischte Füße. S. 483—527.

63. Als einige der bekanntesten und üblichsten lyrischen Versmaaße werden hier nur vorläufig aufgeführt:

a) das alcäische, b) sapphische, choriambische. —

64. Des alcäischen oder alkaïschen Sylbenmaaßes (s. §. 43.) bedienen sich Horaz und Klopstock *) im höreren Odenschwunge:

| | | | |
|---|---|---|---|
| — — | ∪ — — | — ∪ ∪ | — ∪ — |
| — — | ∪ — — | — ∪ ∪ | — ∪ — |
| — — | ∪ — — | — ∪ | — ∪ |
| — ∪∪ | — ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ |

*) Vergl. Dem Erlöser," und „An den Kaiser Joseph II." ꝛc. bei Hörstel, a. a. O. S. 517—522.

„Der, welcher nie freundschaftliche Bande brach,
Stets seinen Eid hielt, nimmer von Treue wich;
Der nur genießt einst seines Lebens
Süßeste Frucht, den Triumph des Greises.“

65. Nachahmungen dieses griechischen Versmaaßes in der deutschen Sprache, der es an Längen mangelt, haben nicht selten den Jambus statt des Spondeus, und den Amphibrachys statt des Bacchius:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ∪ — | ∪ — ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ — |
| ∪ — | ∪ — ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ — |
| ∪ — | ∪ — ∪ | — ∪ | — ∪ |
| — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ | — ∪ |

„Vom Staube, Staub! Doch wohnt ein Unendlicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen!
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schaudert.“

(Klopstock.)

66. Die sapphische Versart (§. 43.) hat 4 Strophen, von denen die 3 vordern einander gleichen und die letzte aus einem Daktylus und einem Trochäus oder Spondeus besteht. Die Cäsur nach der 5ten Sylbe giebt dieser Versart vorzügliche Schönheit.

67. Vorzeichnung und Beispiel der sapphischen Versart:

— ∪ | — — | — || ∪ ∪ | — ∪ | — ∪
— ∪ | — — | — || ∪ ∪ | — ∪ | — ∪
— ∪ | — — | — || ∪ ∪ | — — | — ∪
— ∪ ∪ | — ∪

(1. 2. 3. auch: — ∪ — — | — || ∪ ∪ — ∪ | — ∪ ꝛc.)

Bäche rollt sanft hin, unter grünen Zweigen!
Wo des Hain's Nacht jetzt, in den schwülen Tagen
Eure Fluth sanft kühlt, und die leisen Wellen
Murmelnd sich brechen.

68. In unvollkommenen deutschen Nachahmungen dieser Versart, wie

1. 2. 3 | — ∪ | — ∪ | — || ∪ ∪ | — ∪ | — ∪
4 | — ∪ ∪ | — ∪

oder: 1 — 3 | — ∪ | — ∪ — || ∪ ∪ — ∪ | — ∪

ꝛc., verliert dieselbe, mit den drei auf einander folgenden Längen und der männlichen Cäsur, nach der 5ten Sylbe, nicht wenig von ihrer wesentlichen Schönheit. —

Warnung *).

Freies Sinnes Aufhellung gespäh't und Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Wahn und Gewalt durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht ist!

---

*) „Voß an — Stollberg“ — S. bei Hörstel, a. a. O. S. 515—517.

Das allein schafft heiteren Blick zur Gottheit;
Das allein Gleichmuth, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn gebäumt vom Sturm-
wind
Toset die Brandung!

Daß allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerschwall Bahn zu dem stillen Eiland,
Wo uns Freund' Urväter, und Weis' aus allem
Volke begrüßen. rc.

69. Von dem choriambischen Versmaaße finden wir bei Horaz vier Arten:

a) den zweigliedrigen Choriambus (Chor. dimeter, oder Aristophanicus): — ∪ ∪ — | ∪ — ⏓

b) den dreigliedrigen (Chor. trimeter oder Glyconicus): — — | — ∪ ∪ — | ∪ ⏓

c) den viergliedrigen (Chor. tetrameter oder Asclepiadeus): — — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | ∪ ⏓

(*Hor.* Od. I, 1.)

d) den fünfgliedrigen (Chor. pentameter): — — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ — | ∪ ⏓.

70. Da das choriambische Versmaaß unserer, sich so gern zum Sprung' erhebenden Sprache vorzüglich angemessen ist; so wird er auch be-

sonders in Klopstocks Oden nicht selten gefunden.

Aus seinem herrlichen Gesange: der Zürchersee,

— ⏑ | — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏓
— ⏑ | — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ —
— ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑
— ⏑ | — ⏑ ⏑ — | — ⏑

wollen wir hier einige der sinnvollsten Strophen, statt andrer Beispiele, wiederholen.

„Schön ist, Mutter Natur *), deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Oden sanft
In der Jünglinge Herzen,
Und die Herzen der Mädchen gießt. —

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beßre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

*) Ein Wortabschnitt am Ende des 2ten Fußes gehört zu den Schönheiten dieses Verses.

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth; —

Aber süßer ist's noch, schöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu seyn!
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit! —" u. s. f.

71. Andre Versarten, deren nicht wenige, durch mannichfaltige Verbindung der Füße, möglich sind, und von deren Wahl die technische Vollkommenheit eines poëtischen Ganzen größtentheils abhängt, hat man sowohl nach verfeinertem Gehör und angeübtem Tacte zu beurtheilen, um Härten zu vermeiden, als auch nach dem Gegenstande der dichterischen Darstellung zu wählen.

72. Wohlgewählte Tonmessung und Versart kann zur anschaulichen Darstellung des Inhaltes oft nicht wenig beitragen, indem verschiedene Zeitmaaße fröhlich oder traurig, langsam und feierlich, oder rasch und leichtfüßig fort-

schreiten, ungestüm fortstürmen oder sanft hinschweben.

So z. B. Gleim, von der Flüchtigkeit der Zeit:

Den flüchtigen Tagen Gleich flammenden Blitzen
Wehrt keine Gewalt; Enteilen sie hin.
Die Räder am Wagen Drum will ich sie nützen
Entfliehn nicht so bald. So lang ich noch bin.

Ramler, von der schwimmenden Ino:

Wo bin ich, o Himmel! — Ich athme noch Leben? —
O Wunder! ich walle Im Meere! Mich heben
Die Wellen empor.

(Vermehrung der Beispiele.)

Anmerk. Daß auch Unregelmäßigkeiten im Sylbenmaaße bisweilen ausdrucksvoll, malerisch und sinnreich seyn können, bezeugt u. a. in Kleists Frühlinge, die mangelhafte Zeile:

— — Verstummt dann bebende Saiten,
So preis't ihr würd'ger den Herrn.

## IV. Von dem Reime.

§. 73. Der in der neuern Poësie so wichtige Reim besteht in „regelmäßiger Wiederkehr gleich- oder sehr ähnlich-lautender Endsylben,“ oder im „gleichen Ausgang' einiger Wörter am Ende zweier oder mehrerer auf einander folgender Verse.“

— Martin Opitz schrieb am Anfange des VII. Cap. seiner Poëterey: „Ein Reim ist eine Uebereinstimmung des Lautes der Syllaben und Wörter zu Ende zweyer oder mehrerer Verse, welche wir nach der Art, die wir uns fürgeschrieben haben, zusammensetzen.“ —

74. So wenig auch der Reim zu dem Wesentlichen eines Gedichts gehört; so kann doch die Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit mancher, besonders kleiner, lyrischer und epigrammatischer Dichtungen nicht wenig durch Reime befördert werden. Sie sind zudem eine zweckmäßige Reizung träger Ohren, angenehme Befriedigungen des Gehörs, und nicht selten eine bewährte Hülfe für das Gedächtniß.

75. So viel gereimte Prosa wir auch haben, und so fälschlich auch viele prosaische Reimereien, nur wegen des Reimes für Poësie gehalten werden; so vermag doch schon der Reim allein das Gemüth über den Ton der gewöhnlichen Sprache zu heben, und besonders die Darstellung leichter, muntrer Gegenstände, dichterischer Tändeleien und Scherze zu verschönern. Innerhalb seiner Schranken verdient er nicht nur beibehalten, sondern auch gepflegt und geschätzt zu werden.

76. Den alten griechischen und römischen Dichtern war der Reim zwar nicht ganz unbekannt, (das Gleichlauten mancher Sylben mußte wohl schon früh bemerkt werden) —; doch aber gewöhnlich durch Zufall *). Als solcher, ohne Grund und Gesetz, ist der Reim dort, in der Regel, für Folge fehlerhafter Nachläßigkeit oder Unachtsamkeit zu halten. (Beispiele.)

---

*) Vergl. den gehaltreichen „Entwurf einer systematischen Poëtik, nebst Collectaneen zu dessen Ausführung von dem Prof. Clodius zu Leipzig. 1. Th. 1804. S. 351. ff."

Römische Dichter scheinen jedoch schon sich absichtlich gleicher Endungen bedient zu haben *).

77. Eigentliches Reimen oder Aufsuchen und Zusammenstellen verschiedner Ideen in völlig gleich- oder doch sehr ähnlich-klingenden Endwörtern ist wohl nicht erst im 8ten christlichen Jahrhunderte durch Araber nach Spanien und von da nach Frankreich und Deutschland gebracht worden. Schon in Hymnen der Kirchenväter und bei lateinisch-christlichen Liederdichtern des 4ten und 5ten Jahrhunderts sind Reime zu finden.

Z. B. „Hora novissima, tempora pessima sunt, vigilemus!
Ecce minaciter imminet arbiter ille supremus.

78. In den Reimen oder Assonanzen der alten celtischen und germanischen Barden hat man noch nicht viel Genauigkeit und Regelmäßigkeit zu suchen. Mehr ausgebildet wurde der

---

*) Tollentemque minas et sibila colla tumentem;
Sed neque currentem se, nec cognoscit euntem,
Tollentemve manu saxumque immane moventem.

(*Virgilius.*)

Reim durch die Meistersänger, bei denen er Bundwort heißt, in so fern er verschiedene Theile der Rede verbindet. Am beßten fällt er freilich mit periodischen Schlüssen oder Einschnitten zusammen.

79. Neuerlich wurden die Reime manchen, durch Uebung und Beobachtung gewonnenen Regeln unterworfen, von denen wir hier die vorzüglichsten angeben, nachdem wir an den Unterschied des männlichen und weiblichen oder steigenden und fallenden Reimes erinnert haben.

80. Männlich wird jeder einsylbige, nothwendig betonte Reim genannt [1]);

weiblich jeder zweisylbige [2]).

„Unsel'ges Mittelding vom Engel und vom Vieh,
Du prahlest mit Vernunft, und du gebrauchst sie nie [1]).
Du bleibest stets ein Kind, das meistens Unrecht wählet,
Den Fehler bald erkennt, und gleich drauf wieder fehlet [2]).

(Albr. v. Haller.)

Dreisylbige Reime sind nicht gewöhnlich.

81. In den Reimsylben müssen die einfachen und doppelten Selbstlaute(r) entweder dieselben, oder doch sehr ähnliche seyn, und gleich lang oder kurz, gedehnt oder geschärft ausgesprochen werden.

Die Mitlaute(r) müssen dagegen in der Regel verschieden seyn. Z. B. alt — bald; Baum — Raum; Dach — flach; Regen — Segen; fliehen — ziehen ꝛc. Das Reimen gleicher Grundlaute giebt reine, die Lautverwandschaft nur unreine Reime. (Beispiele.)

82. Zu größerer Freiheit im Reimen haben sich auch bessere deutsche Dichter den Gebrauch völlig gleichlautender Reimsylben erlaubt, wie: danke — Gedanke ꝛc. (dergleichen jedoch nur selten vorkommen dürfen); ja sogar absichtlich derselben Wörter, als schöner und verstärkender Wiederholungen, bedient, wie:

Gott donnerte —; da floh' der Feind.
Singt, Brüder, singet Gott!
Denn Friederich, der Menschenfreund,
Hat obgesiegt durch Gott.

(Gleim.)

Selbst Feinde fördern oft, was Gott beschlossen,
Erlittnes Kreuz erhöhte nur das Kreuz,
Das Blut der Märtyrer hat es begossen,
Und wie ein Baum erwuchs das dürre Kreuz.

(A. W. Schlegel's „Bund der Kirche mit den Künsten.“)

83. Die Mannigfaltigkeit und Abwechselung der Reime beruht auf sorgsamer Vermeidung bald wiederkehrender eintöniger Endungen (Monotonien) sowohl, als auf verschiedenartiger, gefälliger und den Gegenständen angemessener Verschlingung männlicher und weiblicher Reime. Hierdurch werden dichterische Darstellungen oft noch fühlbarer und leichter verbunden, als durch das Sylbenmaaß.

Mit völlig bestimmtem Metrum, wie dem o. e. heroischen und elegischen, scheint sich der Reim sogar wenig zu vertragen.

84. Unter den Reimstellungen wird, wohl mit Recht, für eine der schönsten gehalten das Einfassen eines männlichen Reimpaares von einem weiblichen, oder eines weiblichen von einem männlichen, wie:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) 1 — weibl. | | b) 1 — männl. |
| 2 — männl. | oder | 2 — weibl. |
| 3 — männl. | | 3 — weibl. |
| 4 — weibl. | | 4 — männl. |

Vergl. u. a. Pfeffels Legende: Pater Wenzel, bei Hörstel. S. 478 ff. und das. S. 471 ff. Schillers Bürgschaft, u. a. m. —

85. So viel auch übrigens bei Stellung der Reime gegen einander, so wie bei deren Verbindung mit reimlosen Verszeilen der dichterischen Willkühr und dem Ermessen eines verfeinerten Gehörs überlassen bleibt; so gibt es doch auch hier, durch Uebereinstimmung der besseren Dichter, festgesetzte Regeln.

86. Mit mehr als drei nicht auf einander reimenden Zeilen soll kein Reimvers beginnen; weil man sonst das eintretende Gesetz des Reimes nicht leicht faßt und bemerket.

Sollen drei (unter sich) reimlose Zeilen drei folgenden Zeilen desselben Verses entsprechen; so müssen diese sogleich in zweckmäßiger Ordnung folgen. Zwei zu einander gehörige Reimzeilen sind (wegen Auffassung des Einklanges) höchstens durch drei andre zu trennen.

87. Reimlose Zeilen dürfen in Reimversen dem Gesetze der gereimten Zeilen nicht sehr zuwider laufen, und werden gewöhnlich nur an den Anfang und an das Ende der Strophen gesetzt. Immer müssen sie wenigstens, wär's auch in mittleren oder vorletzten Verszeilen, gleiche Stellung behalten.

88. Da der Endreim schon, nur zu gewöhnlich dem Ideengange wie der Wortfolge, lästigen Zwang anthut; so hat man das tändelnde Reimen in der Mitte der Reimzeilen, in der Regel, entweder für fehlerhaften Zufall oder geistlose, sinnlähmende Spielerei zu halten.

Bsp. Wir nützen durch Sitzen und Schwitzen nicht viel.
Gott leget, Gott heget, Gott träget ans Ziel.

89. Nur zum Scherze hat man bisweilen zusammengereimt:

a) zwei besondre einsylbige Wörter mit andern dergleichen oder mit zweisylbigen Wörtern, wie: heißt er — Geister; lacht er — macht er; that er — Vater u. dergl.

b) einen gleichlautenden spondeischen Ausgang, wie:

„Was steh'st du Spötter da und bausbackst?
Gib Acht, daß man dich nicht hinausbart! —“

in der schwergereimten Ode von Voß, oder gar:

c) einzelne Sylben getrennter Wörter, wie:

„Hans Sachse war ein Schuh=
Macher und Poët dazu.“

d) Fremde Wörter im Deutschen, mit gleich Fremden oder einheimischen, wie:

jocus — und — hocus pocus. —

„Er starb post Christum *natum* —
Ich weiß nicht mehr das Datum.“

(Bürger.)

„Dem Midas — eh' er sich's versah,
Erschien ein Gott ex machina.“

(Weisser.)

„O Jerum, Jerum, Jerum!
Welch eine mutatio rerum!“ rc.

(Mahlmann.)

90. Mehr noch als dergleichen Spaßreime verwerflich und veraltet sind die Bilder-Reime (Reimbilder), dergleichen man, nach

der Form eines Ey's, Kreuzes, Pocals und einer Thurmsäule, zusammengestellt findet von Hannmann, a. o. e. O. S. 259—263. Hier können wir dergleichen geistlosen Spielereien nicht mehr Raum verstatten.

---

Tiefere, weiter führende Belehrungen über den Reim und das Reimen findet man, außer einigen der vorerwähnten Schriften von Home, Clodius, Pölitz und Schaller (XVII. Br. S. 134—143) vorzüglich in

G. A. Bürger's *Hübnerus redivivus*, d. i. kurze Theorie der Reimkunst für Dilettanten, in der Akademie der schönen Redekünste. 1. Bd. 4. St. u. 2. Bd. 1. St., noch mehr aber in

J. S. Schütze's Versuch einer Theorie des Reimes, nach Inhalt und Form. Magdeburg 1802. 8.

## Nachschrift.

Von dem Streit' über den Werth des Reimes und dessen Entbehrlichkeit in unsrer reichen und fügsamen, zur Nachbildung altgriechischer und römischer Sylbenmaaße so vorzüglich geeigneten Sprache, wollen wir schlüßlich nur noch Folgendes bemerken *).

War und ist auch der Reim nicht selten ein Hinderniß höherer Schönheit mancher Dichtungen, ja wohl ein Gedanken-Gefängniß und Wortkerker zu schelten; so fehlt es uns doch so wenig an gereimten Meisterwerken der Dichtkunst, daß wir schon dieserwegen den Reim schätzen müßten.

---

*) Vergl. das „Gespräch vom Werthe des Reimes" im IV. B. der Lieder Ossians und Sineds (v. Denis).

Klopstock — vor dem 2ten Bande der Hallischen Ausgabe seines Messias und

G. H. Schäfer in der Vorrede zu seinem „Hochdeutschen Wörterbuche, nach den Endsylben geordnet. Leipzig, 1808. 8."

Unsrer accentuirten Sprache sehr eigenthümliche Reime können, neben freieren, alterthümlichen und erneuerten oder ganz neuen Versarten gar wohl bestehen, wenn man sich beider nur zu sinnlich-vollkommener Darstellung gewisser Arten und Stoffe der Dichtungen bedienet.

In leichter, gefälliger Dichtung wird der Reim dem Ohr' und Gefühle gewiß immer wohlthun, in religiösen Gesängen sowohl als in Volks- und Gesellschafts-Liedern sicher stets seine Wirkungen und Rechte behaupten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petri, Friedrich Erdmann,

Vorkenntnisse der Verskunst für Deutsche ein Nachtrag zu den meisten deutschen Sprachlehren ; zunächst Leitfaden des mittleren Unterrichts

Pirna 1809

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Ling.490
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105001-9